

# Über den Rassentypus der Träger der Baalberger Kultur.

Ein weiterer Beitrag zur Indogermanenfrage.

Von Gerhard Heberer, Jena.

Dazu Tafel XXXIX—XLIV, 2 Tabellen und 2 Kurven.

## Einleitung.

Die „Baalberger Kultur“ (Nillasson, 1923) ist ein mitteldeutscher Zweig der Trichterbecherkultur und damit eine Kulturgruppe des nordischen Kreises, d. h. zugleich, sie ist indogermanisch. Ihre Beziehungen zu anderen Kulturgruppen des nordischen Kreises sind mannigfach (vgl. die Zusammenstellung von Grimm 1936), doch besitzt sie durchaus ein Eigengepräge und ist nicht von einer anderen Gruppe ableitbar. Ihre keramischen Frühformen gehören zu den ältesten mitteldeutschen Keramikfunden überhaupt. Es ist wahrscheinlich, daß sie ebenso wie die Schnurkeramik (wie dies Bicker 1936, 1937 vertritt) über eine primitive Becherstufe (Bicker, später Nowothenig 1936) auf eine mesolithische Wurzel — „grob-feine Mischkultur“ — zurückgeht, auf eine Grundlage, der u. a. auch die Schnurkeramik einschließlich der Schönfelder Gruppe entsprungen ist. Auf die Schnurkeramik aber hat die Baalberger Kultur nachhaltigsten Einfluß ausgeübt. Die Baalberger Amphoren dürften die Vorbilder der Schnuramphoren gewesen sein und außer dem selbständig entwickelten Becher scheint die Schnurkeramik ihre Großgefäßformen überhaupt von Baalberge übernommen zu haben (Nowothenig 1936). Wie das Alter, so ist auch die Verbreitung der Baalberger Kultur vom mitteldeutschen Zentrum aus bedeutend (Mähren, Böhmen, süddeutsche Pfahlbaugebiete — Reinert 1923).

Als Indogermanen, insbesondere als eine Gruppe, die die indogermanischen Schnurkeramiker so stark beeinflusste, verdienen die Träger der Baalberger Kultur rassengeschichtlich besondere Beachtung. Es erschien deshalb wichtig, nach der Bearbeitung der mitteldeutschen Schnurkeramiker (Heberer 1937/1938) rassengeschichtliche Feststellungen über die Baalberger zu machen, zumal bisher über diese nichts bekannt war.

Die funde<sup>1)</sup>.

1. Der Schädel von Kössen (Signatur 18 : 383 a), Tafel XXXIX. Ein verhältnismäßig gut erhaltener Schädel eines erwachsenen Mannes. Die Beschädigungen betreffen rechts die Squama, die weggerissen ist, ebenso fehlt der Jochbogen, doch läßt sich die Jochbogenbreite noch ziemlich genau abschätzen. Links fehlt der äußere Orbitarand, Maxilla mit Jochbogen sind weitgehend zerstört. Am Unterkiefer ist der linke aufsteigende Ast weggebrochen. Die Schädelnähte sind einfach und noch offen. Der Schädel besitzt mit 189 mm eine beträchtliche größte Länge, die Breite aber ist ebenfalls beachtlich — 144 mm —, so daß der Schädel mit einem Längenbreitenindex von 76,19 mesokran ist. Der Hirnschädel ist hoch gebaut mit einer prachtvollen Stirn und mit kräftigem Hinterhaupt. Die Norma verticalis zeigt ovoide Form, die Norma occipitalis Bombenform. Die Scheitelbeine fallen flach nach den Seiten hin ab und treffen sich median in einem deutlichen Winkel, wie das auch die Vorderansicht zeigt. Das Gesicht ist kräftig modelliert, durch einen starken Kinnvorsprung des Unterkiefers wird der Ausdruck besonders energisch. Das Obergesicht ist mesen (mittelhoch) mit einem Obergesichtsindex von 52,3, das Gesicht als Ganzes aber ist leptoprosop (lang) mit einem Index von 91,4, wesentlich bedingt durch die bedeutende Kinnhöhe von 34,5 mm. Die Orbitae sind etwas gedrückt und von nahezu rechteckiger Gestalt, mit einem Orbitalindex von 67,4, sind sie chamaekonch. Auffallend ist die besondere Breite der Nase. Obwohl ihre Höhe nicht unbeträchtlich ist, beträgt der Nasenindex doch 58,7, d. h. die Nase ist hyperchamaerrhin.

Wir haben in dem Fund von Kössen einen Schädel vor uns, der in vielen Einzelheiten seiner Gestaltung nordische Züge trägt (man vgl. ihn z. B. mit dem Fund von Groß-Tinz, Reche und Nestler 1933), in vielem aber auch die fälische Komponente untrüglich erkennen läßt.

2. Der Schädel von Aschersleben (Signatur 16 : 1983), Tafel XL. Ebenfalls der Schädel eines erwachsenen Mannes von wesentlich besserem Erhaltungszustand als der Fund von Kössen. Leider ist die Basis stark zerstört, das Basion ist nicht erhalten. An den Parietalia findet sich eine größere frische Bruchstelle, auch fehlt der Oberrand der rechten Squama. Die Schädelnähte sind wenig kompliziert und noch unverstrichen. Am Unterkiefer ist der rechte Ast weggebrochen (ergänzt), am linken Ast fehlt der Gelenkfortsatz. Die größte Schädellänge ist mit 188 mm nicht unbeträchtlich, und bei einer verhältnismäßig geringen größten Schädelbreite von 135 mm ist der Schädel mit einem Längenbreitenindex von 71,8 dolichokran. Auch hier ist der Hirnschädel hoch gebaut und die Norma lateralis zeigt eine Kurve, die der des Fundes von

<sup>1)</sup> Die behandelten Funde befinden sich sämtlich in den Sammlungen der Landesanstalt für Volksheilkunde in Halle.

Rössen ähnlich ist. Auch die *Norma verticalis* besitzt ovoide Form, ohne daß die Ausbuchtung der *Parietalia* jedoch derart wäre, wie dies bei dem meso-  
 kranen Rössener Fund der Fall ist. Unterschiede zeigen sich beim Vergleich der  
*Norma occipitalis*, die bei dem Ascherslebener Fund einen gerundeten Verlauf  
 in der Scheitelgegend besitzt, keinerlei Stirnbildung tritt hier hervor. Das  
 Obergesicht ist mit einem Index von 51,2 mesen (mittelhoch) und das ganze  
 Gesicht mit einem Index von 83,7 noch euryprosop (niedrig), wofür besonders  
 die geringe Kinnhöhe von 30 mm verantwortlich ist. Das Kinn selbst ist nur  
 mäßig betont, das Gesicht längst nicht in dem Maße modelliert, wie bei Rössen  
 (vgl. die Infraorbitalgruben), wie überhaupt alles abgerundeter und weicher  
 ist. Die Orbitae sind mesokonch mit einem Index von 77,5, die Nase mit  
 einem Index von 55,9 noch chamaerrhin (breit).

Die nordischen Rassenanteile sind bei dem Fund von Aschersleben in anderer  
 Richtung und etwas stärker entwickelt als bei dem Fund von Rössen. Die  
 fälischen Anteile aber lassen sich auch hier nicht übersehen.

3. Der Schädel von Obermöllern („Obermöllern I“), Tafel XLI. Es ist der  
 Schädel einer adulten Frau. Der Erhaltungszustand kann noch als gut be-  
 zeichnet werden. Kleinere Defekte zeigen sich an der Hinterhauptsgegend, die  
 Basis ist weitgehend zerstört, das Basion jedoch erhalten. Da die Jochfort-  
 sätze der Maxillen teilweise zerstört sind, kann die Jochbogenbreite nur an-  
 nähernd bestimmt werden. Die Nasalia sind völlig herausgebrochen. Die  
 größte Hirnschädellänge beträgt 183 mm, die größte Breite 142 mm, woraus  
 sich ein Längenbreitenindex von 77,6 ergibt, der Schädel ist also mesokran.  
 Der Schädel ist weniger hoch gebaut als bei den bisher betrachteten Stücken,  
 die Seitenansicht läßt eine ziemlich steile Stirn erkennen, gefolgt von einer  
 langen flachen Scheitelkurve, die ziemlich unvermittelt in einen steilen Hinter-  
 hauptabfall übergeht. Bei dem recht hohen Längenbreitenindex führt diese  
 Hinterhauptsgestaltung zu dem Verdacht, daß der Schädel Obermöllern I  
 Einschlüge einer kurzschädelligen Rasse besitzt. In der *Norma occipitalis* fällt eine  
 ungewöhnliche Flachheit der Scheitelregion besonders auf. Der Obergesichtsindex  
 beträgt 46,1, es ist also ein hohes Obergesicht, lepten, und mit einem Index  
 von 90,4 ist auch das Gesamtgesicht hoch oder leptoprosop. Die Augenhöhlen  
 besitzen sogar einen Index von 100,0 (rechts), sind also hypsikonch und die Nase  
 ist schmal (leptorrhin) mit einem Index von 46,9. Die Modellierung des ziem-  
 lich flachen Gesichtes ist gering, der Oberkiefer zeigt eine schwache alveolare  
 Prognathie. Der Schädel von Obermöllern I hat zweifellos einer vorwiegend  
 nordischen Frau angehört. Ob die oben hervorgehobenen Besonderheiten in  
 der Tat auf Einflüsse aus einer nichtnordischen (nordisch im weiteren Sinne)  
 Rassengruppe zurückzuführen sind, kann hier nicht entschieden werden.

4. Der Schädel von Obermöllern („Obermöllern II“), Tafel XLII. Der  
 Schädel eines Mädchens, Alter infans II — juvenil, Zahnwechsel,  $M_2$  ist

voll entwickelt. Die Erhaltung des Stückes ist gut, der Unterkiefer fehlt. Was bei einem Vergleich mit Obermöllern I vor allem auffällt, ist zweierlei. Einmal der andere Verlauf der Kurven. Die Mediansagittalkurve verläuft in der Scheitelgegend und auch in der Hinterhauptgegend wesentlich anders. Der Unterschied in der Hirnschädelgestaltung tritt jedoch ganz besonders in der *Norma occipitalis* zutage. Der kindliche Schädel zeigt hier eine schöne Rundung der Scheitelgegend im Gegensatz zu der ausgesprochenen Flachheit bei der Frau. Auch im erwachsenen Zustande wären diese Unterschiede wohl erkennbar. Trotzdem ist insgesamt auch der Schädel von Obermöllern II flach im Vergleich mit den Männerschädeln. Zum anderen aber weicht das Kind von Obermöllern in der Gesichtsbildung ganz erheblich von der Frau ab. Das Obergesicht ist ausgesprochen niedrig (euryn) mit einem Obergesichtsindex von 49,1. Die Orbitae sind mesokonch, Index 77,8, und die Nase ist chamaerrhin, Index 57,5. Der Längenbreitenindex beträgt 79,8, er liegt an der oberen Grenze der Mesokranie.

Bei aller Schwierigkeit, die bei der Beurteilung kindlicher Schädel gegeben ist, dürfte in dem Kind von Obermöllern doch wohl eine vorwiegend fälische Rassenangehörige zu erkennen sein.

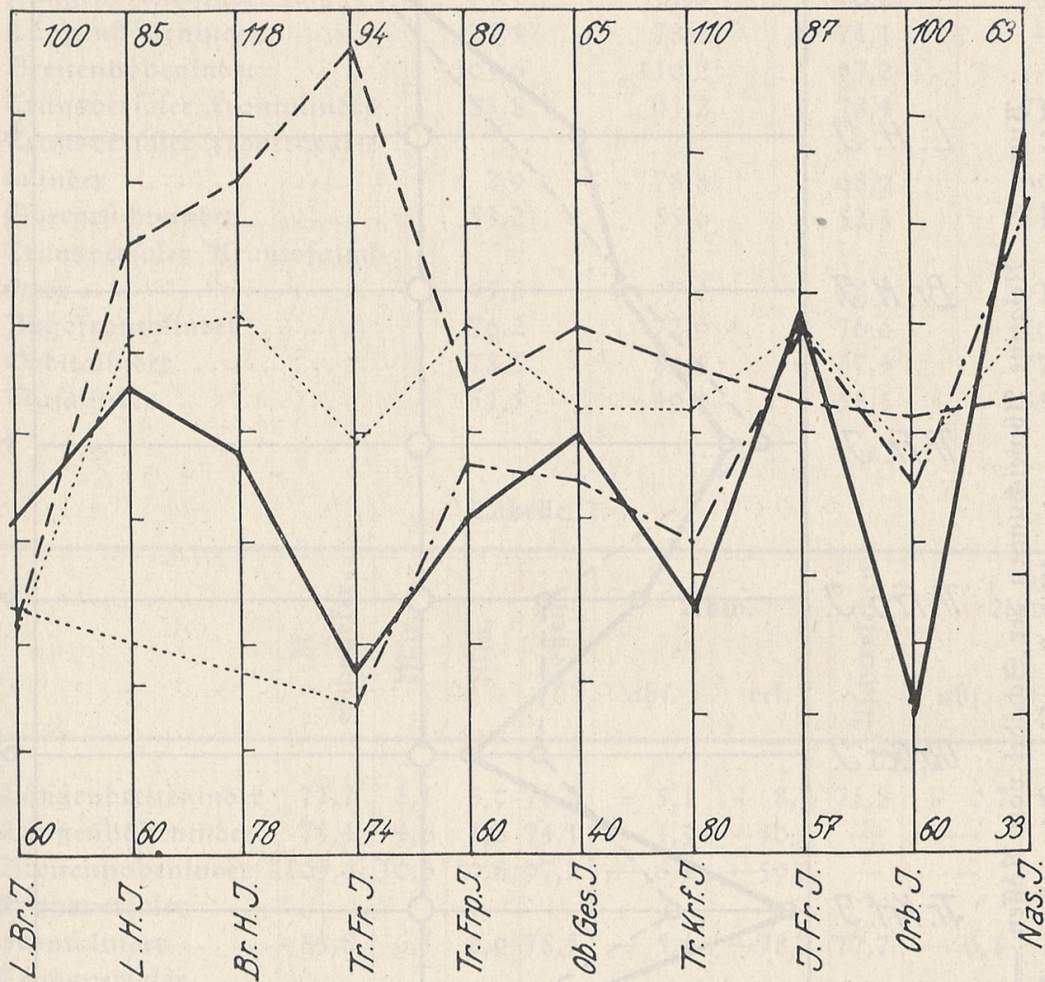
5. Der Schädel (Calvaria) „Baalberge V“ (ohne Fundortsangabe), Tafel XLIII. Eine stark defekte adulte Calvaria, die völlig zertrümmert war. Das Geschlecht läßt sich mit Sicherheit nicht bestimmen, wahrscheinlich ist weibliches Geschlecht. Die Maße sind nur annähernd zu nehmen. Die größte Schädellänge beträgt 181 mm, die größte Breite 113 mm, was einen Längenbreitenindex von 75,1 ergibt. Der Schädel steht demnach auf der Grenze zwischen Dolicho- und Mesokranie. Über das Gesicht sind Aussagen nicht möglich. Der allgemeine Eindruck, den das Fundstück vermittelt, spricht für einen Vertreter nordischer Rasse.

6. Der Schädel (Calva) von Helmsdorf, Tafel XLIV. Diese bruchstückhafte Calva dürfte einem adulten Manne angehört haben. Und zwar handelt es sich um einen typischen Angehörigen der nordischen Rasse im engeren Sinne. Die Schädellänge ist bedeutend, 191,5 mm, die Breite kann nicht genommen werden, aber sie war gering und der Längenbreitenindex hatte sicher einen Wert unterhalb 70. Zu dieser Calva hat sicherlich auch ein langes Gesicht gehört.

### Vergleichende Betrachtungen.

Vergleichen wir die, wenn auch geringe Zahl der bisher erfaßten Funde von Trägern der Baalberger Kultur unter sich sowohl als auch besonders mit den Schnurkeramikern Mitteldeutschlands, mit denen sie nicht nur kulturelle,

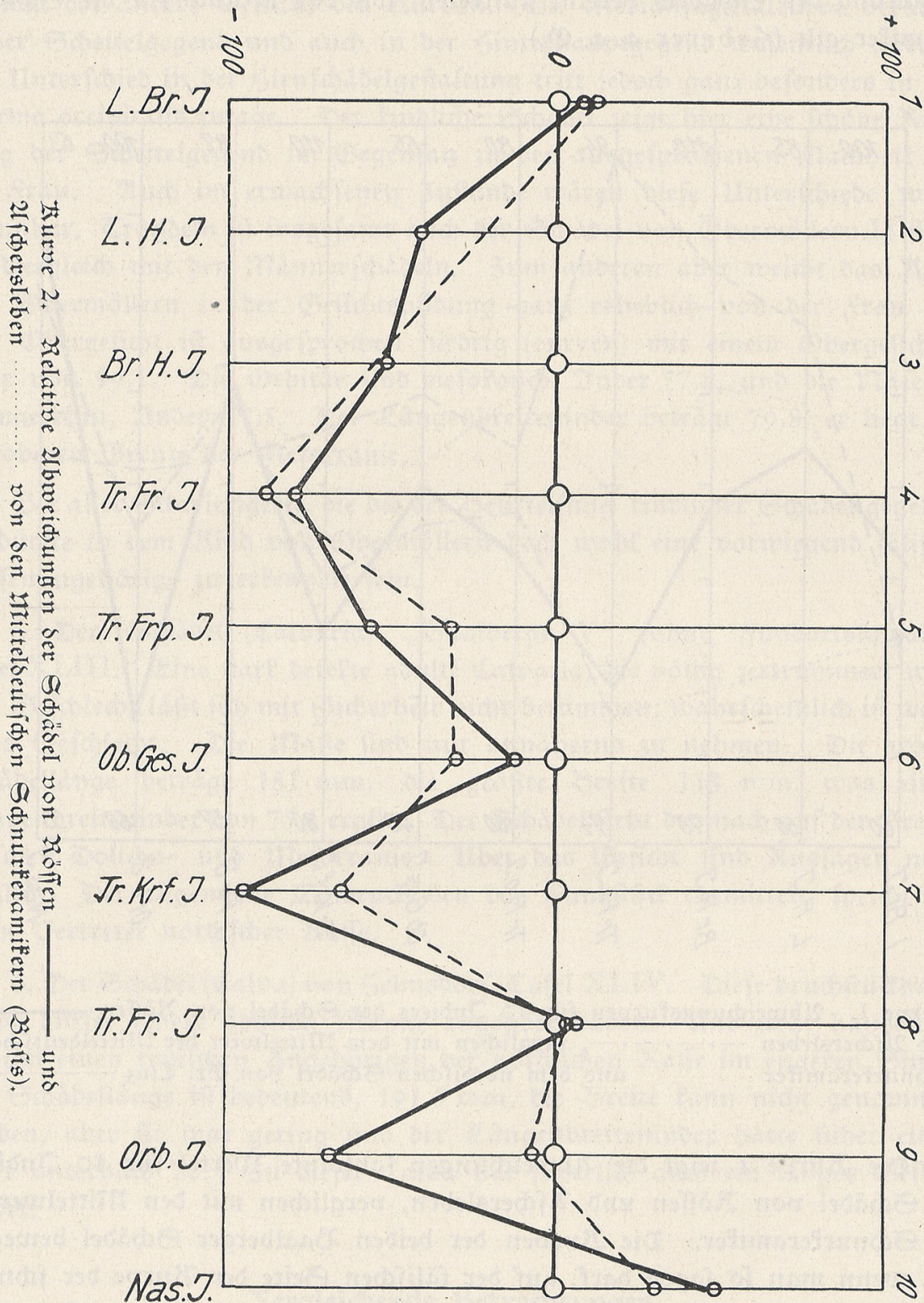
sondern sicherlich auch rassistische Verbindungen unterhalten haben, so fällt sogleich auf, daß auch bei den Baalbergern nordische und fälische Züge in der Gestaltung des Schädels vereint auftreten, wie das ja auch für die Schnurkeramiker gilt (Heberer a. a. O.).



Kurve I. Abweichungskurven für 10 Indices der Schädel von Rössen ——— und Aschersleben ·····, verglichen mit dem Mittelwert der Mitteldeutschen Schnurkeramiker ———— und dem nordischen Schädel von Gr. Tinz ———.

Die Kurve I zeigt die Abweichungen (absolute Werte) für 10 Indices der Schädel von Rössen und Aschersleben, verglichen mit den Mittelwerten der Schnurkeramiker. Die Kurven der beiden Baalberger Schädel bewegen sich, wenn man so sagen darf, auf der fälischen Seite der Kurve der schnurkeramischen Mittelwerte, vorwiegend jedenfalls, während der ebenfalls eingezeichnete Schädel von Groß-Tinz (Reche a. a. O.), der als typisch nordisch gelten kann, beträchtlich nach der nordischen Seite abweicht. Die der Kurve I zugrunde liegenden Werte sind in der Tabelle I zusammengestellt.

Daß die beiden Baalberger Schädel von Köffen und Aschersleben verhältnismäßig gut in die Schnurkeramische Population hineinpassen, zeigt auch



die Kurve 2. Hier sind für dieselben Indices die Schnurkeramiker als Basis genommen und für die Baalberger Schädel die relativen Abweichungen berechnet worden. Die Werte dafür sind aus der Tabelle 2 zu ersehen.

Tabelle 1.

	M Schnur- keramik	Gr.=Tinz	Röffen	Aischers- leben
1. Längenbreitenindex . . . . .	71,1	71,0	76,2	71,8
2. Längenhöhenindex . . . . .	75,4	78,2	74,1	—
3. Breitenhöhenindex	103,6	110,2	97,2	—
4. Transversaler Frontalindex	83,8	93,2	78,4	77,7
5. Transversaler frontoparietalindex . . . . .	2,9	78,8	68,0	69,2
6. Obergesichtsindex . . . . .	53,2	55,6	52,3	51,2
7. Transversaler Kraniofazialindex . . . . .	95,8	97,0	88,9	91,1
8. Jugofrontalindex . . . . .	76,2	72,9	76,6	76,4
9. Orbitalindex . . . . .	78,5	80,5	67,4	77,5
10. Nasalindex . . . . .	51,5	49,0	58,5	55,9

Tabelle 2.

	M Schnurker.	Max.	Min.	Röffen	Abw.		Aischersleben	Abw.	
					abs.	rel.		abs.	rel.
1. Längenbreitenindex	71,1	6,1	8,0	76,2	+ 5,1	+ 8,3	71,8	+ 0,7	+ 11,4
2. Längenhöhenindex	75,4	4,6	3,2	74,1	— 1,3	— 40,6	—	—	—
3. Breitenhöhenindex	103,6	10,6	10,8	97,2	— 6,4	— 59,2	—	—	—
4. Transversaler Frontalindex . . . . .	83,8	6,1	6,9	78,4	— 5,4	— 78,2	77,7	— 6,1	— 88,4
5. Transversaler frontoparietalindex	72,9	8,7	8,9	68,0	— 4,9	— 56,1	69,6	— 3,3	— 37,1
6. Obergesichtsindex . .	53,2	5,1	6,6	52,3	— 0,9	— 13,6	51,2	— 2,0	— 30,3
7. Transversaler Kraniofazialindex . .	95,8	7,9	7,2	88,9	— 6,9	— 95,7	91,1	— 4,7	— 65,2
8. Jugofrontalindex . .	76,2	7,9	10,4	76,6	+ 0,4	+ 5,0	76,4	+ 0,2	+ 2,5
9. Orbitalindex . . . . .	78,5	16,3	16,3	67,4	— 11,1	— 68,0	77,5	— 1,0	— 6,1
10. Nasalindex . . . . .	51,5	14,2	10,0	58,7	+ 7,2	+ 50,7	55,9	+ 4,4	+ 30,9

Es kann nach diesen Ergebnissen bereits als sicher gelten, daß die Träger der Baalberger Kultur rassisch ein ähnliches Bild geboten haben, wie dies für die mitteldeutschen Schnurkeramiker gilt, d. h. das Bild einer innigen Durchdringung nordischer und fälischer Merkmale.

Die „Baalberger“ bildeten eine Population nordischer Rasse im weiteren Sinne.

## Erwähnte Schriften:

- Bicker, F. A., 1937: Die Bedeutung der mittleren Steinzeit im nördlichen Mitteldeutschland für die Indogermanenfrage. Zeitschr. vgl. Sprachforsch. 64.
- Bicker, F. A., und J. Andree: Bodenständige Kulturentwicklung in Mitteldeutschland von der Altsteinzeit bis zur Indogermanenzeit. Mannus 28.
- Grimm, P., 1936: Die Baalberger Kultur in Mitteldeutschland. Mannus 29.
- Seberer, G., 1936: Die mitteldeutschen Schnurkeramiker, ein Beitrag zur Indogermanenfrage. Verhandl. d. Ges. f. Phys. Anthropologie 8.
- Seberer, G., 1938: Beiträge zur Rassengeschichte des jungsteinzeitlichen Mitteldeutschlands, Die mitteldeutschen Schnurkeramiker. Veröffentl. d. Landesanstalt f. Volkheitskunde, Halle, Heft 10.
- Niklasson, N., 1935: Studien über die Walternienburger Kultur I, Jahreschrift XIII.
- Nowothnig, W., 1936: Beiträge zur Herkunftsfrage der Schnurkeramik. Mannus 28.
- Reche, O., und J. Nestler, 1933: Das frühneolithische Skelett von Groß-Tinz in Schlesien. Leipzig.
- Reinert, H., 1923: Die Chronologie der jüngeren Steinzeit in Süddeutschland. Augsburg.